

Pia Rennollet

# VON FRAUEN UND PFERDEN

**13 heilsame Geschichten für alle**

Es gibt heute unbedingt viele gute Gründe, das weibliche Geschlecht wieder besser sichtbar zu machen. Dies ist seit mehr als 40 Jahren auch Anliegen unseres Verlages. Ob dies durch Gendern erreicht wird, darf man jedoch hinterfragen, immerhin geht es um unsere *Muttersprache*. Sicher ist, dass der grammatische Genus nichts über das Geschlecht (Sexus) aussagt. Deswegen halten wir uns als Verlag beim Gendern bewusst zurück. Ausführliche Begründung dazu unter [www.neue-erde.de/derdiedas](http://www.neue-erde.de/derdiedas)

Edition Einblickinslicht

## STIMMEN ZUM BUCH

Bücher haben feste Preise.  
1. Auflage 2023

Pia Rennollet  
*Von Frauen und Pferden*

© Pia Rennollet  
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlag:  
Foto: Laura Gerstenberger  
Gestaltung: Dragon Design, GB

Satz und Gestaltung:  
Dragon Design, GB  
Gesetzt aus der Minion

Gesamtherstellung: Book on Demand, Norderstedt  
Printed in Germany

ISBN 978-3-89060-866-2

Edition Einblickinsicht  
im Vertrieb bei Neue Erde GmbH  
Cecilienstraße 29, 66111 Saarbrücken  
[www.neue-erde.de](http://www.neue-erde.de)

»13 wundervolle Geschichten, in denen ich und meine Seele sich wiederfinden und spiegeln konnten. Geschichten von Pferden (von und für) Frauen, lesenswert.«

*Christine Zimmer*

»Gleich einer alten Heilerin greift Pia Rennollet in ihren Medizinbeutel und schenkt uns dreizehn Geschichten zum Heilwerden. Geschichten von Pferden, die unsere Seele trösten, uns nicht allein Wegbegleiter sind, sondern Kraftquellen, Lehrmeister, Heiler und Ruhepole.

Geschichten, die uns Tore, Pforten und Schleusen öffnen. Türen, durch die wir einen Blick werfen können auf neue Welten, andere Bewusstseinszustände.

Immer durchwoben von einer Lichtspur, aufgeladen mit der vielleicht stärksten Medizin: Hoffnung.

Dieses Buch wirkt einen starken Zauber: Lassen wir uns von den Pferden helfen, ergreifen wir unsere weibliche Urkraft und retten am Ende die Welt.

Liebe Pia, von Herzen Dank für diese zauberhaften Geschichten. Sie führen mich öfter zu euch auf die Weide oder in den Stall.«

*Diana Welzbacher*

»Ein Buch voller Weisheit und Magie. Die Welt der Frauen und Pferde durch Pias Augen zu betrachten, hat etwas Magisches. 13 besondere Geschichten, die Wissen und Weisheit um das Wesen und die Seele des Pferdes vermitteln und uns helfen, zu uns selbst und unserem eigenen Wesen und unserer Seele zurückzufinden.

Herzwissen, Herzweisheit, ganz einfach.

In diesem Sinne Herzensgrüße«

*Jolanda Lindenlaub* ([www.lindenlaub-atelier.de](http://www.lindenlaub-atelier.de))

»Pia ist es erneut gelungen, ein herausragendes Buch zu schreiben.

In 13 Geschichten hat sie ein ganzes Universum verpackt.

Mit Tiefgang und viel Liebe erzählt, beleuchten diese feinen Geschichten das ganze Spektrum unseres Seins.

Definitiv nicht nur im Umgang mit den Pferden!

Auf wunderbare Weise veranschaulichen uns Pias Geschichten, welchen Zugang zu uns selbst, und damit zu »unserer« Natur und Umwelt, uns diese wunderbaren Geschöpfe bieten können.

Erneut beeindruckt mich Pia mit ihrer Wortwahl. Jedes Wort ist exzellent gewählt und bringt im wahrsten Sinne des Wortes »Seiten« zum Klingen.

Worte haben Macht und dessen ist sich die Autorin spürbar bewusst.

Ich wurde gebeten, Pias Buch zu lesen und dachte, das mache ich« mal eben«.

An dieser Stelle muss ich sagen, dass mir das so nicht möglich war.

Jede einzelne Geschichte vereint Freude beim Lesen und Tiefgang. Gleichwohl beinhaltet jede Geschichte eine Einladung zum Nachdenken, zum »in sich Spüren«, zum Erkennen und Verstehen.

Das benötigt manchmal Zeit.

Ein Buch von Pferden für Frauen; ich denke ein Buch, dass das Leben vieler Menschen bereichern kann, auch wenn sie bisher keinen Zugang zu Pferden hatten.

Danke für dieses Geschenk.«

*Karolin Lankreijer* ([www.karolin-lankreijer.com](http://www.karolin-lankreijer.com))

»Diese 13 Geschichten zu lesen war eine Reise; eine Reise, auf der ich 11 Frauen und zwei Mädchen in ihrer jeweiligen Lebenslandschaft kennenlernen durfte und zwar genau zu dem Zeitpunkt, als es in ihrem Leben um das Aufwachen geht, manchmal auch um das noch tiefere Erwachen. Scheinbar erst einmal sehr unterschiedlich, fiel ich zunächst von einer Welt in die andere, bis mir klar wurde: Es geht tatsächlich immer um Heilung - und da verschwinden viele anscheinende Unterschiede schnell... Ich habe die 11 Frauen und zwei Mädchen alle in mein Herz geschlossen, mit ihnen gewagt, Türen zu öffnen, spalt- bis türangelweit. Ja, und dann sind da natürlich all die Pferde, die initiieren, rufen, begleiten, provozieren, einfach da

sind, bereit sind. Trotz allem. Und manchmal auch Frauen, die schon einen Schritt weiter gegangen sind, uns an die Hand nehmen, im besten Fall so wie die Pferde...«

*Corinna Rossmly*

»Die Geschichten von Pia erzählen auf spannende und vielfältige Weise, welche Möglichkeiten uns die Pferde im Zusammensein bieten; welche Entwicklungswege und Tiefen sie uns aufzeigen, - wenn wir ihnen zuhören. Beim Lesen dieses Buches möchte man freudig hinauslaufen, um sein Pferd zu umarmen.

Liebe Pia, hab vielen Dank, dass ich dein Manuskript lesen durfte, ich finde es toll.«

*Peggy Schiese*

»Pias Geschichten, die in einem besonderen Stil geschrieben sind, gehen tief. Sie haben mich berührt, ja beseelt, und sind noch lange in meiner Erinnerung geblieben.

In einigen Geschichten liegt eine Kraft, eine Kraft, die überspringt und mich noch lange begleitet.

Es sind Geschichten voller Magie, Kraft, Frauen und Pferden.«

*Laura Gerstenberger*

»Ich habe dieses Buch sehr genossen. Besonders die Geschichte »Graue Maus« hat mich sehr berührt. Die Pferde bringen - sofern man sich denn wirklich auf sie einlässt - solch mannigfaltige Erkenntnisse über das eigene Seelenleben zutage und regen immer wieder zur Interaktion mit seinem Selbst und zur Selbstreflexion an. Pia beschreibt genau diesen Prozess in allen ihren Geschichten, und so können auch Menschen ohne Pferdekontakte den heilsamen Kontakt zum Pferd verstehen und erkennen. Pias lebendige Sprache bringt Farbe ins Lesen und lässt verstehen und im Geiste eine schöne Welt entstehen. Ich danke ihr für die vielen schönen Erlebnisse bei der Reise durch ihr Buch.«

*Franziska Pilz*

## Inhalt

Danke	13
Das Märchen vom Zauberpferd	14
Der Sturm	23
Graue Maus	36
Die Auserwählte I	55
Die Auserwählte II	57
Die Auserwählte III	71
Annemarie	73
Oscar, das sprechende Pferd	85
Im Gleichschritt gehen	98
Retter in der Not	122
Auf dem Einhornpfad	143
Frau und Pferd	161
Veronicas Tagebuch	187
Erika	221
Das dreizehnte Pferd	235
<i>Über die Autorin</i>	271

»Lass uns wie die Denker und Dichter  
die guten Geschichten erzählen,  
nur die guten Geschichten, sie zählen.«

M. Mutzke



## Danke

Ich danke allen Kräften, Wesenheiten (Menschen und Pferde sind Wesenheiten) und Energien. Vielen Dank für die 13 Geschichten, die mir so überraschend geschenkt worden sind. Ich danke allen, die mir bei der Umsetzung geholfen haben, besonders Laura, Corinna, Werner und Jonas. Ich danke Andreas Lentz vom Verlag Neue Erde und Fred Hageneder von Dragon Design, deren Unterstützung mein Herz rührt.

Ich danke den vielen mutigen Frauen weltweit, die sich ihrer Macht öffnen und in die Selbstermächtigung gehen. Ihr seid klasse. Speziell danke ich den »Großmütter-Frauen«, die ich kennenlernen durfte. Durch sie habe ich erlebt, welch unglaublich tolle Frauen es auf dieser Erde gibt. Ihr schenkt mir Hoffnung.

Ich danke meinem Leben für den Ort, an dem ich lebe. Ohne dieses Paradies wären die Geschichten nie entstanden.

Zum Schluss, aber nicht zuletzt, danke ich natürlich den Pferden, die mein Leben begleitet und für meine Entwicklung und Bewusstwerdung gesorgt haben. Mein Leben hat mir die Pferde an meine Seite gestellt. Etwas Besseres hätte mir nicht passieren können.



# Das Märchen vom Zauberpferd

Es war einmal eine holde Maid, die lebte mit ihrer Familie auf einem Hof im Tal. Viele, viele Jahre zeigte sich das Leben glücklich und sorgenfrei. Doch dann kam ein Jahr, da die Ernte besonders schlecht ausfiel. So sehr die Familie sich auch bemühte, so sehr sich alle das Essen vom Mund absparten, es war doch abzusehen, dass sie mit ihren Vorräten nicht über den Winter kommen würden. Die Bedrängnis war groß, und die Not wuchs von Tag zu Tag.

Der Herbst hatte mit seinen schillernden Farben Einzug ins Land gehalten, da erinnerte sich die Älteste an eine alte, schon fast vergessene Sage. Es war die Sage vom Zauberpferd, das oben auf dem Berg lebte. Es hieß, dies Pferd sei dazu in der Lage, jedwede Not abzuwenden. Dazu müsse es jedoch gefunden, in das Tal gebracht und einmal um den Hof herumgeführt werden.

Diese Sage beeindruckte und berührte die Maid sehr. Durfte sie dieser alten Überlieferung Glauben schenken? Und wenn ja, war sie geeignet, war sie würdig genug, war sie mutig genug, um sich auf ein solches Wagnis einzulassen?

Doch schien ihr das Zauberpferd die einzige Möglichkeit zu sein, sich selbst und ihre Familie vor dem Elend zu bewahren, das sie alle erwartete.

Immer und immer wieder kam ihr die Sage in den Sinn. Es war wie ein Ruf, dem sie folgen musste. So packte die Maid schließlich ihr Bündel und zog eines Morgens in aller Frühe davon. Sie nahm Halfter und Strick und einige der kostbaren Karotten mit, die sich noch unter den kargen Vorräten der Familie befanden.

Der Weg den Berg hinauf war beschwerlich. Die Not trieb die Maid voran.

Mit jedem weiteren Schritt, den sie tat, wurden ihre Zweifel, ob sie das Zauberpferd wohl finden könne, immer größer und größer. Da



sie sich entschlossen hatte und auch keinen anderen Ausweg wusste, setzte sie trotzdem tapfer einen Fuß vor den anderen.

Ihre Ausdauer sollte belohnt werden.

Schon gleich als sie den Wald verließ, den sie beim Besteigen des Berges durchquert hatte, sah sie in der Ferne eine ganze Herde Pferde stehen. Aber welches davon mochte das Zauberpferd sein? Beim Näherkommen sah sie Pferde in allen Größen und Farben, ein scheinbar wild zusammengewürfelter Haufen, der doch eine so große Schönheit ausstrahlte, dass es der Maid vor Ehrfurcht den Atem stocken ließ. Ganz langsam und behutsam schritt sie nun voran, darauf bedacht, diese edlen Tiere nicht zu vertreiben. Als bald hoben die Pferde ihre Köpfe aus dem Gras und schauten der Maid erwartungsvoll entgegen. Keines von ihnen zeigte Anzeichen von Unsicherheit oder Angst.

Welches dieser Pferde mochte das Zauberpferd sein?

War es das kleine weiße Pferd mit der langen Mähne, das beinahe wie ein Einhorn auf sie wirkte?

Oder war es das große braune stolze Tier, das Ritterpferd, wie die Maid es gleich schon taufte?

Oder war es vielleicht das schwarze Pferd, dessen Fell wie Samt glänzte?

So in ihre Betrachtungen und Gedanken versunken, war die Maid den Pferden immer näher gekommen, bis sie sich schließlich inmitten der Herde wiederfand. Wie unter einem Bann stehend ging sie von Pferd zu Pferd, streichelte über hauchzarte Nüstern und vergrub ihre Finger im warmen weichen Fell.

»Bist du das Zauberpferd?« fragte sie schließlich eine kleine weiße Stute, die unscheinbar am Rande der Herde stand und einen sehr vertrauenserweckenden Eindruck auf sie machte.

»Ich mag schon das Zauberpferd sein«, antwortete die Stute der Maid, obgleich kein Ton über ihre Lippen kam. Die Maid erschrak. Mit einer Antwort hatte sie wirklich nicht gerechnet.

»Wir sind alle Zauberpferde«, so fuhr die Stute fort. »Welches das richtige Pferd für dich und dein Anliegen sein mag, das kannst nur du entscheiden. Die Antwort liegt in deinem Herzen.«



In eben jenem Moment entdeckte die Maid ein weiteres Tier, das ihr bisher nicht aufgefallen war. Die Stute hatte zuvor im Schatten des großen Ritterpferdes gestanden, verdeckt von einem schwarzen glänzenden Riesen, der durch seine Schönheit die Augen der Maid geblendet hatte. Aber jetzt sah sie sie, und ihr Herz machte einen freudigen Sprung. Die drei Farben, die auf geheimnisvolle Art und Weise zu einem sich scheinbar bewegenden Muster verflochten waren, waren von solcher Intensität, dass es der Maid schier den Atem verschlug. Ja, dieses Pferd, so wusste sie ganz sicher, war das Pferd, welches sie zu finden sich auf den Weg gemacht hatte. Zufriedenheit stellte sich ein. Freudig verlief die erste Annäherung. Alles war richtig und leicht, so als wären Frau und Pferd von Anbeginn an eine Einheit. Problemlos verlief auch das Anlegen des Halfters.

»Oh, liebes Zauberpferd«, so sprach die holde Maid.

»In dir liegen all meine Hoffnungen. Komm mit, wir gehen hinab ins Tal, um meine Familie vor dem Hungertod zu retten.«

Beherzt zog die Maid am Strick. Aber das Zauberpferd bewegte sich keinen Millimeter von der Stelle.

»Bitte, bitte«, flehte die Maid. Abermals zog sie am Strick, nur diesmal fester. Doch das Ergebnis war gleichsam unerfreulich, die Stute stemmte ihre Hufe nur fester in den Erdboden und stand wie eine Statur.

Die Maid erkannte nun, dass sich ihr Zauberpferd auf diese Art nicht von der Stelle bewegen ließ.

»Ich habe mir Möhren vom Mund abgespart«, so sprach die Maid zu der gescheckten Stute. »Ich gebe sie dir gerne, wenn du mich nur begleitest.«

Und so legte sie eine Spur aus Möhren, die ein Stück talabwärts reichte. Zögerlich tat das Zauberpferd einen Schritt auf die Leckereien zu. Es streckte den langen Hals nach vorne und verschlang die erste Möhre mit einem einzigen Bissen. So kamen sie Meter für Meter und Möhre für Möhre voran. Als die letzte Leckerei im Maul des Pferdes verschwunden war, fand auch das langsame Vorankommen sein abruptes Ende.



Wieder stemmte das Zauberpferd ganz uneinsichtig alle Viere in den Boden und wollte kein Stück mehr weitergehen. Da half alles Ziehen und Zerren am Strick nicht. Unmöglich war es der Maid, die Stute zum Mitkommen zu bewegen, egal, wie sehr sie sich bemühte, gleich, wie viel Kraft und Ausdauer sie investierte. Schlussendlich war die Maid am Ende ihrer Kräfte und noch immer stand das Zauberpferd vollkommen unbewegt und ungerührt am selben Platz.

Die Maid ließ sich verzweifelt ins Gras sinken und weinte lange. Als sie keine Tränen mehr hatte, stand sie wieder auf, nahm dem Pferd das Halfter ab und machte sich traurig und alleine auf den Rückweg ins Tal. Sie war gescheitert.

In der kommenden Nacht lag die Maid lange wach, ohne Schlaf finden zu können. Sie grübelte darüber nach, was sie hätte besser, was sie hätte anders tun können. Doch sie fand die Erklärungen, nach denen sie suchte, nicht. Das Gefühl des Versagens blieb.

Am nächsten Morgen holte die Maid sich Rat bei einem Pferdekennner. Der Mann war landauf und landab für sein Wissen und Können berühmt. Viele Menschen ließen ihre Arbeitspferde von ihm ausbilden. Das, und weil sie außer ihm auch niemanden sonst kannte, ließ sie seinen Ratschlägen aufmerksam lauschen. Die Maid wollte aus ihren Fehlern lernen. Sie wollte keine Versagerin sein.

Der Pferdekennner erklärte ihr, dass sie nur mit der Zunge schnalzen müsse, um das Pferd zum Mitkommen zu bewegen. Und er konnte nicht umhin, sie ein wenig zu verspotten. Ihm selbst, so fügte lächelnd er seinen Ausführungen hinzu, wäre eine solche Blamage sicherlich nicht passiert. Alle Pferde würden ohne Zögern auf dieses einfache Zungenschnalzen reagieren.

Neuen Mutes machte sich die Maid nun wieder auf den Weg durch den Wald hindurch den Berg hinauf zu der Pferdeherde. Die Tiere grasten an gleichem Ort. Es wirkte, als würden sie auf jemanden oder etwas warten.



»Warten sie etwa auf mich?« getraute die Maid sich beschämt zu fragen und errötete sogleich.

Sie war voller Tatendrang. Das Bild der friedlich grasenden Pferde machte ihr Mut, und der Rat eines Könners würde ihr helfen, das Blatt zu wenden. Sie legte ihrem Zauberpferd das Halfter abermals an und schnalzte gekonnt mit der Zunge.

Die Stute spitzte aufmerksam die Ohren. Sie hob den Kopf aus dem Gras hervor und tat tatsächlich einen Schritt in die richtige Richtung. Die Maid jubilierte innerlich. Doch zu früh. Unvermittelt hielt das Zauberpferd in seiner Bewegung inne und blieb dort stehen, als sei es plötzlich mit dem Erdreich verwachsen.

Die Maid schnalzte und schnalzte in allen Tonlagen und Lautstärken. Sie gab sich alle Mühe. Nur der Erfolg wollte sich nicht einstellen. Das Zauberpferd stand fest verwurzelt mit der Erde.

Die Verzweiflung der Maid war groß. Dort oben auf dem Berg vergoss sie abermals ein Meer von Tränen, bevor sie traurig und einsam in der Dunkelheit der Nacht ins Tal zurückging.

Auch in dieser Nacht schlief die Maid kaum. Die Sorge um das Wohl ihrer Familie quälte sie sehr. Ihr wiederholtes Versagen, das Zauberpferd vom Berg hinabzuführen, quälte sie sehr. Die Last der selbst auferlegten Verantwortung quälte sie sehr.

War sie wirklich zur Retterin bestimmt? Sollten sich doch andere um die Lösung dieses Problems kümmern!

Als sie endlich in einen unruhigen Schlaf gefallen war, träumte sie vom Zauberpferd. Es stand allein hoch oben auf dem Berg und rief nach ihr.

»Nicht aufgeben, liebe Maid!« so rief es klar und deutlich.

Am nächsten Morgen suchte die Maid die Älteste auf. Sie war sehr, sehr alt. Ihr Gesicht war so zerfurcht von den Spuren ihrer vielen Lebensjahre, dass es wirkte wie die Rinde der großen Eiche, die in ihrem Hof stand. Die Älteste war weithin für ihre Weisheit bekannt und auch dafür, dass sie Geheimnisse für sich behalten konnte.



Sie lauschte lange den Worten der Maid, die verzweifelt und aufgelöst von ihrer Schwierigkeit mit dem Zauberpferd berichtete.

Dann dachte sie lange und gründlich nach.

Schließlich riet sie der Maid, das Zauberpferd zu fragen, warum dieses nicht mit hinab ins Tal käme, obwohl es doch so wichtig sei. Es würde ihr schon antworten, wenn es denn so sei, dass Zauberperde sprechen könnten.

Die Maid ging also abermals durch den Wald den Berg hinauf. Wie am Tag zuvor stand die Herde wie wartend auf der Wiese. Die Zauberstute hob den Kopf und bewegte sich mehrere Schritte auf die Maid zu. Das Zauberpferd schien sie erwartet zu haben.

Abermals legte die Maid der Stute das Halfter an. Und abermals bat die Maid das Zauberpferd darum, mitzukommen. Schließlich schnalzte sie mit der Zunge. Doch das Zauberpferd rührte sich nach Anlegen des Halfters nicht weiter von der Stelle.

»Komm doch bitte mit mir«, sprach da die Maid. Und sie warf diese Aufforderung in die Gedanken des Pferdes hinein.

»Nein!« antwortete das Pferd entschlossen, und dann fügte es etwas freundlicher hinzu: »Ich möchte lieber hierbleiben, wo ich sicher zusammen mit meinesgleichen leben kann. Wir bieten uns gegenseitig Schutz und kümmern uns umeinander. Diese Sicherheit möchte ich nicht verlassen. Hier fühle ich mich wohl.«

Die Maid flehte die Stute an: »Deine Mithilfe ist doch so wichtig für mich. Wir müssen vielleicht im Winter alle sterben, wenn du mich nicht ins Tal begleitest. Für uns Menschen steht so viel auf dem Spiel. Für dich ist es ein Leichtes, was ich von dir erbitte.«

»Aber liebe Maid«, so entgegnete das Pferd ganz unbeeindruckt. »Ich mag dich doch so gerne und freue mich so sehr, wenn du zu mir auf den Berg kommst. Ich verbringe gerne meine Zeit mit dir. Hier bei meinen Freunden heiße ich dich immer willkommen. Es ist nicht nötig für uns, ins Tal hinabzugehen. Ich lebe hier oben auf dem Berg. Das ist mein Zuhause.«



Das Zauberpferd legte vertrauensvoll seinen Kopf in die flehentlich geöffneten Handflächen der holden Maid. Doch als die Maid das Pferd in einem letzten Versuch zum Mitkommen aufforderte, folgte es nicht.

Die Maid war verzweifelt. Sie wusste nun endgültig nicht mehr weiter.

»Habe ich nicht alles versucht? Habe ich nicht jede Möglichkeit ausgeschöpft? Habe ich nicht alles getan, was in meiner Macht stand?« rief sie laut in die Landschaft hinein.

Nun war sie endgültig entmutigt, so schien es ihr. Und so machte sie sich abermals alleine auf den Weg ins Tal. Gedanken quälten sie während ihres Abstieges, Gedanken über ihr Versagen, darüber, wie nutzlos sie sei und dass sie ihr Ziel, das Zauberpferd vom Berg zu holen, um ihre Familie zu retten, niemals erreichen könne.

Da machte die Trauer ihre Glieder schwer wie Blei.

Erschöpft war die Maid von den Anstrengungen der letzten Tage. Und so schlief sie, entgegen ihrer Erwartung, rasch ein. Ihr Schlaf war tief, so als stürze sie in einen unendlichen dunklen Brunnen hinein. Und dann träumte sie.

Als weiße Feder fiel sie durch den Brunnenschacht und landete mitten in ihrem eigenen Herz. Dort begegnete sie sich zu ihrer Überraschung selbst in der Gestalt einer Zauberin.

Die Zauberin schuf Licht mit ihrem Zauberstab, das glitzerte wie Wunderkerzen.

Und das Licht war Licht. Und das Licht war Liebe. Und das Licht war Wille. Und das Licht war Notwendigkeit. Und das Licht war Demut. Und das Licht war Stärke. Und das Licht war Freude. Und das Licht war Klarheit. Und das Licht war Entschlossenheit. Und das Licht war Fürsorge. Und das Licht war Präsenz. Und das Licht war Sicherheit. Und das Licht war Vertrauen. Und das Licht war Verantwortung. Und das Licht war Leichtigkeit. Und das Licht war Leere. Und das Licht war Liebe. Und das Licht war Licht.

Die Zauberin hob ihren Zauberstab und mit einer einzigen geschmeidigen Bewegung fing sie all das ein und bannte es in eine schmale lange weiße Kerze hinein. Diese übergab sie feierlich der



holden Maid. Glockenhell klang ihre Stimme, als sie sprach: »Dieses Licht ist das, was du benötigst, um ein Zauberpferd ins Tal zu bringen. Damit wird es dir gelingen.« Sie schenkte der Maid ein warmes Lächeln, das diese einzuhüllen und ihr neuen Mut zu verleihen schien. Dann verblasste ihre Gestalt.

Als die Maid am nächsten Morgen ihre Augen öffnete, erinnerte sie sich augenblicklich an ihren Traum. Ganz klar war die Erinnerung und deutlich bis in die kleinste Kleinigkeit. Doch damit nicht genug der Außergewöhnlichkeit, hielt sie doch eben jene schmale lange weiße Kerze in ihren gefalteten Händen, die ihr die Zauberin im Traum gegeben hatte. Entschlossenheit breitete sich satt in ihrem Inneren aus, eine Entschlossenheit, wie sie sie derart noch nie in sich gespürt hatte.

Heute, das wusste sie genau, würde sie das Zauberpferd vom Berg hinab bekommen. Heute würde sie ihren Sorgen ein Ende bereiten. Heute war der Tag der Tage, ein besonderer Tag, der mit keinem anderen zu vergleichen war. Ihr Körper richtete sich mit einem Ruck wie von selbst auf. Kraft und Stärke durchströmten sie und mit ihnen erschien ein helles Licht, das sich um ihren Körper schmiegte. Dann spürte sie einen Hauch von Glück. Eine große Zuversicht in ihr Gelingen ergriff sie gänzlich. Nichts erschien ihr mehr schwierig zu sein, alles war ganz leicht und einfach. Die Notwendigkeit ihres Unterfangens verlieh ihr die Entschlossenheit in ihrem Handeln.

Ein weiteres Mal schritt die holde Maid durch den Wald den Berg hinauf. Doch diesmal war es anders. Stolz trug die holde Maid ihr Licht zum Zauberpferd. Hell erleuchtete es den Weg und hüllte auch die Maid in seinen schimmernden Glanz.

Die Herde wartete auf sie wie schon an den Tagen zuvor. Das gescheckte Zauberpferd kam freudig ihr entgegen. Ein leises Brummeln begrüßte sie.

»Ich habe die Notwendigkeit erkannt«, so sprach die Maid zu ihrer Stute.



»Ich habe viel gelernt. Ich bin aus Licht erschaffen, so wie du. Ich bin kostbar, so wie du. Ich bin jetzt klar und bin auch fest entschlossen. Es muss so sein. Für dich ist es ein Leichtes. Für mich zählt das Überleben. Ich schaffe jetzt die eine Wirklichkeit. Du gehst mit mir ins Tal, umrundest unsern Hof, damit wir Menschen leben.«

Die Maid stand jetzt ganz groß vor ihrer Stute, gehüllt in helles Licht. Sie war der Zauberin ihres Traumes zum Verwechseln ähnlich. »Nur diese Wirklichkeit ist Wirklichkeit«, so sprach sie fest entschlossen und fügte herzlich noch hinzu: »Ich verneige mich in Demut vor deinem zauberhaften Wesen. Mein Dank an dich ist unermesslich. Ich halte dich in Ehren alle Zeit.«

Und wie von Zauberhand bewegt, ganz ohne Strick und Halfter, ging das Zauberpferd hinab ins Tal, gemeinsam mit der holden Maid. Im Gleichschritt und im gleichen Licht erstrahlend, umrundeten die beiden dort den Hof. Und dadurch blieben beide eng Vertraute ewiglich.

Den ganzen Winter über fanden Lebensmittel auf wundersame Weise ihren Weg ins Haus der Menschen. Es herrschte Überfluss statt Mangel. Niemand musste hungern. Kein Mensch und auch kein Tier.

Am Ende lebten alle glücklich und zufrieden miteinander, und die Heldinntat der holden Maid sollte niemals mehr vergessen werden.

So steht es hier geschrieben.